Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 10: Geschäftshäuser

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

projet avait été préalablement soumis, à deux reprises, aux Sections.

L'Assemblée a procédé au renouvellement partiel du Comité Exécutif. Le Nouveau Comité est composé comme suit:

Président: Jean Tschumi *FAS (Lausanne),*

Vice-Présidents: G. B. Ceas *(Rome),* A. Mordvinov *(Moscou), et* R. Walker *(New York),*

Secrétaire Général: P. Vago *(Paris),*

Trésorier: W. van Hove *(Bruxelles),*

Membres: Chili, Chine, Cuba, Egypte, France, Japon, Mexique, Pays-Bas, Pologne, Portugal, Royaume-Uni, Groupe Scandinave, Tchécoslovaquie, Yougoslavie.

Les Commissaires aux Comptes pour la période 1955–1956 sont MM. Grunsfeld *(Etats-Unis) et* Mirabaud *(France).*

L'Assemblée a accepté, à l'unanimité, l'invitation de la Section Soviétique de tenir l'Assemblée et le Congrès de 1957 à Moscou.

Enfin, l'Assemblée a adopté sans opposition deux résolutions, l'une déposée par l'Allemagne, invitant les Sections à interdire à leurs membres la participation à tout concours international qui ne serait pas en conformité avec la Réglementation des Concours Internationaux de l'U.I.A. (adoptée par l'UNESCO); l'autre, par la Suisse, ayant pour but la préparation et l'édition par chaque Section de l'U.I.A., de guides de l'Architecture contemporaine dans les différents pays. Ces deux propositions seront transmises, en vue d'une étude plus approfondie, au Comité Exécutif.

Bücher

Henri Focillon: Das Leben der Formen

116 Seiten mit 8 Abbildungen. Dalp-Taschenbücher, Band 305. A. Francke AG, Bern 1954. Fr. 2.90

Die Welt der Formen als Formen im Raum, in der Materie, im Geist und in der Zeit. Wir müssen die Form in ihrer ganzen Fülle und mit allen ihren Äußerungen betrachten, die Form als Gestaltung des Raumes und der Materie, ob sie sich nun im Gleichgewicht der Massen, in den Variationen von Hell und Dunkel, im Ton, im Strich, im Flecken manifestiere, ob sie gebaut, gehauen, gemalt oder graviert sei. – Die Materien der Kunst sind nicht auswechselbar, das heißt die Form, wenn sie von einer gegebenen Materie in eine andere übergeht, erfährt eine Verwandlung. Aber die Techniken durchdringen sich, und an ihren Grenzen neigt die Interferenz dazu, neue Materien zu schaffen. – Die Welt der Formen im Geist ist im Prinzip mit der Welt der Formen im Raum und der Materie gleichbedeutend. Wenn wir sagen, daß einer gewissen Art der Formen eine Geisteshaltung entspricht, werden wir notwendigerweise zum Begriff der geistigen Familie oder vielmehr der formalen Familien geführt. – Die Anhaltspunkte der Zeit haben keinen rein numerischen Wert. Die Zeit läuft bald lang-, bald kurzweilig, und die Chronologie dient nicht dazu, die Stetigkeit und Isochromie der Bewegungen zu beweisen, sondern die Verschiedenheit der Wellenlängen zu messen.

Das sind einige Gedanken des mit großer psychologischer Gedankenschärfe gezeichneten Buches. An die grundsätzlichen Betrachtungen schließt Focillon überall konkrete Beispiele aus der Geschichte der Malerei, Architektur und Graphik an, die dem Leser den Gedanken des Buches sinnfällig vor Augen führen. *E. St.*

Kandinsky: Punkt und Linie zu Fläche

Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente. 3. Auflage, mit einer Einführung von Max Bill. 210 Seiten mit 103 Abbildungen im Text und 25 im Anhang. Benteli-Verlag, Bern-Bümpliz 1955. Fr. 13.85

Wir haben hier die schon längst gewünschte Neuausgabe des 9. Bandes der «Bauhausbücher» (Verlag Albert Langen, München 1926). Im Verein mit der, gleichfalls dem Benteli-Verlag gedankten, Neuausgabe von Kandinskys erstem, epochemachendem Buch «Über das Geistige in der Kunst» (Verlag R. Piper & Co., München 1912) und den «Essays über Kunst und Künstler», die noch in diesem Jahr im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart, erscheinen werden, enthält es die gesamte Hinterlassenschaft des großen Russen an theoretischen Schriften. Gleichen Formats und alle von Max Bill, der Schüler Kandinskys am Bauhaus war, mit Einführungen versehen und typographisch mustergültig gestaltet, schließen diese drei Bände sich zu einer Einheit zusammen, die in der Bibliothek keines Künstlers, keines Kunstfreundes fehlen darf. «Punkt und Linie zu Fläche» gibt die Grundzüge von Kandinskys Lehrtätigkeit am Bauhaus wieder, die so vielen Werdenden die sichere Basis für ihr eigenes späteres Wirken schenkte. Ihr hoher und bleibender Wert ruht darin, daß der Maler Kandinsky nicht von einer vorgefaßten Theorie ausging, sondern von den praktischen Erfahrungen, die ihm sein intuitives Schöpfertum zutrug. Von ihnen ist er mit einer Klarheit des Denkens, die nur sehr wenige Künstler erreichen, zur Erkenntnis der in den Elementen der Malerei wirksamen Gesetzmäßigkeiten vorgedrungen, fortschreitend vom Äußeren, Materiellen, zum Inneren, Geistigen, weil stets «unter dem Sichtbaren und Faßbaren das Unsichtbare und Unfaßbare liegt». Überzeugt, daß es im Kosmos nichts Totes gibt, betrachtet er als «Ziel einer theoretischen Untersuchung: 1. das Lebende zu finden, 2. seine Pulsierung vernehmbar zu machen, und 3. das Gesetzmäßige im Lebenden festzustellen». Das einfachste Urelement der reinen Form, der Kandinsky sein ganzes Schaffen und Forschen widmete, ist der sich unverrückt in der Fläche behauptende Punkt, der «eine Verbindung von Schweigen und Sprechen» darstellt. Wird der Punkt durch eine in der Fläche von außen auf ihn einwirkende Kraft in dieser oder jener Richtung fortgerissen, so verwandelt er sich unter Verlust seines Eigenlebens in die Linie, und seine Statik löst sich in ihren Gegensatz, in Dynamik auf, die zugleich das Zeit-Element einführt. Die innere Spannung der Linie, der geraden, der gebogenen, der eckig oder wellenartig verlaufenden, ist jedesmal eine andere, und ihre Variationsmöglichkeiten sind unerschöpflich. Kehrt die Linie auf irgendeinem Weg zu ihrem Anfang zurück, entsteht die – wiederum unendlich wandelbare – Flächenform, deren ursprünglich gegensätzlichste Gattungen Dreieck und Kreis sind. Neue Spannungen erzeugt die Einführung von Punkt, Linie und Flächenform in die begrenzte, normalerweise als Quadrat oder Rechteck auftretende Grundfläche. Sie selbst ist von Spannungen erfüllt, da, gleichnishaft gesprochen, die obere Begrenzung dem Himmel, die linke der Ferne, die rechte der Nähe (dem Haus), die untere der Erde zugekehrt ist. So daß die von links oben nach rechts unten verlaufende Diagonale vom aufgelockertsten, freiesten Gebiet der Grundfläche zu ihrem schwersten, gebundensten führt. An den Spannungen der Grundfläche haben auch die in sie versetzten Formen teil, die geometrischen wie die freiorganischen, die Rücksicht auf den Schnitt-

punkt der Achsen nehmenden, zentral eingefügten wie die azentralen, die keine solche Rücksicht nehmen. Diese wenigen Andeutungen der in «Punkt und Linie zu Fläche» aufgespeicherten Gedankenfülle müssen hier genügen. 103 prinzipielle graphische Darstellungen, unmittelbar aufschlußreich und einprägsam, sind in den Text verwoben, den Kandinsky mit Absicht auf die Lehre von den Grundelementen beschränkt hat. Ihre Erkenntnis und Beherrschung sind die Voraussetzungen für die Gestaltung eines Bildkunstwerks als «Komposition», unter der Kandinsky «die innerlich-zweckmäßige Unterordnung 1. der Einzelelemente und 2. des Aufbaues (Konstruktion)» unter das «konkrete malerische Ziel» versteht. Der «Anhang» bietet 25 graphische, vom Punkt zur Linie fortschreitende kompositionelle Lösungen, die an der Hand andeutender Unterschriften zu verfolgen, einen hohen geistigen Gewinn bedeutet. Das malerische Element der Farbe wird in dieser Schrift nur gestreift, doch so, daß die Verwandtschaft der inneren Klänge der einzelnen Farben mit den inneren Klängen der einzelnen reinen Formen sinnfällig wird. Kandinsky war ein umfassender Geist, der im All eine lebenerfüllte Ganzheit sah. Darum erschließt er in dieser Schrift auch die Zusammenhänge der Malerei mit dem Weltbild der Physik, den Gesetzmäßigkeiten der Organismen der Natur, mit allen bildenden Künsten, mit der Dichtung und nicht zuletzt mit der von ihm so sehr geliebten Musik. Max Bill hat recht, wenn er in seiner kurzen Einführung sagt: «Es gibt wohl kaum eine bessere Lektüre für den Suchenden in der Welt der Malerei als die Schriften eines großen Meisters und Denkers, die aus seiner reichen Erfahrung entstanden.»

Hans Hildebrandt

Richard Zürcher: Dauer und Wandlung in der europäischen Kunst

204 Seiten mit 28 Tafeln. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1954. Fr. 19.25

Es ist das Wissen um die sich verklammernden Gegensätze in der Kunstgeschichte. Das Gewicht wird auf einzelne durchgehende Erscheinungen und damit auf die Dauer gelegt.

Das erste ist die Bindung an das Material, an die Umwelt des Künstlers, an eine bestimmte soziologische Situation, an geistige Kräfte. Ebenso wichtig ist die Nachahmung und Abstraktion. Ein Kunstwerk entsteht erst, wenn an die Stelle bloßer Nachahmung die Gestaltung und damit die Überwindung des zufälligen äußern Eindrucks tritt. Eine Menge von Beziehungen wird im nächsten Kapitel «Immanenz und Transzendenz» spürbar. Die Rundform in der Architektur, der Vierungsturm, im Barock das Gottesgnadentum, das Monumentale schlechthin. Die Wandlung steht in der Mitte. Es ist die Verwandlung der Materie zum Kunstwerk, wie es z. B. im Organismus der Gotik zum Ausdruck kommt. In «Tradition und Wiedergeburt» wird das Problem des Neubeginnes behandelt, das sich fast immer zugleich als Wiedergeburt einer älteren künstlerischen Welt erweist, die gegen die erschöpfte und zu Ende gegangene bisherige Tradition aufgerufen wird. Die «Concinnitas», das harmonische und notwendige Zusammenstimmen sämtlicher Teile eines Kunstwerks untereinander und mit dem Ganzen, wird am großartigsten in der italienischen Renaissance gezeigt. Es folgen noch die zusammenfassenden Kapitel «Kunstkreise» und «Stilepochen». Überall werden Fäden geknüpft unter bestimmten Gesichtspunkten. Es frägt sich, ob es alle sind. Ob nicht noch mehr Fäden geknüpft werden können. Das Ganze hat den Anschein einer kunstwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit, ohne strenge Ordnung. Abbildungen gehen nebenher, ohne daß direkt Bezug darauf genommen wird. *E. St.*

Hans Weigert: Stilkunde I

Vorzeit, Antike, Mittelalter. 136 Seiten mit 94 Abbildungen

Hans Weigert: Stilkunde II

Spätmittelalter und Neuzeit. 146 Seiten mit 84 Abbildungen

2. Auflage. Sammlung Göschen Band 80 und 781. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1953. Je DM 2.40

Die beiden Bändchen von insgesamt 260 Seiten bringen als Thema die Kunst auf deutschem Boden mit Einschluß ihrer Voraussetzungen auf fremdem. Einzelne Punkte werden eingehend erläutert, Hauptrichtungen in ihren wichtigsten Merkmalen hervorgehoben, so daß ein Lebensvorgang entsteht fast ohne Namen, eine Schilderung nur der überpersönlichen Vorgänge. Gewisse Züge werden in Wort und Bild betont, so z. B. die karolingische Kunst, gotische Profile und Maßwerk, der Kampf zwischen Mittelalter und Neuzeit mit dem Entwurf von Bramantes Tempietto und der Domfassade von Regensburg, der Faltenwurf, «Schöne Madonnen» usw. Ein Überblick über die Kunst der jüngsten Zeit schließt ab. Abbildungen und Register begleiten den Text. *E. St.*

Wallraf-Richartz-Jahrbuch

Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte
Band XV (1953), 260 Seiten mit 201 Abbildungen
Band XVI (1954), 248 Seiten mit 140 Abbildungen
Verlag E. A. Seemann, Köln. Je DM 50.–

Seit 1952 erscheint das Wallraf-Richartz-Jahrbuch wieder. Dieses erfreuliche Ereignis kennzeichnet die allgemeine Konsolidierung mit, die in Westdeutschland, wie auf jedem andern Gebiet, so auch auf kunsthistorischem Feld schon seit geraumer Zeit eingetreten ist, nachdem die Einwirkungen des Weltkrieges und seine Nachwehen die Herausgabe wichtiger, über eine ruhmvolle Tradition verfügender wissenschaftlicher Zeitschriften und Jahrbücher verunmöglicht hatten. Im Fall des vorliegenden Periodikums nun verdient vor allem ein Umstand mit Nachdruck angemerkt zu werden: das Unternehmen befindet sich, verglichen mit den Vorkriegsbänden, im Zeichen gewandelter Prinzipien. Zwar pflegt man auch jetzt wieder (als Herausgeber amtet der bekannte Kölner Kunsthistoriker Otto H. Förster) mit programmatischer Vorliebe eine durch regionale Überlegungen bestimmte Kunstgeschichte (Rheinland), andererseits aber gelangen auch Themen des 19. und 20. Jahrhunderts zur Bearbeitung. Dies eben ist neu. Denn gerade in Deutschland vermied die akademische Kunstwissenschaft allzu oft eine fachgerechte Behandlung der jüngsten Epochen, nicht zuletzt aus der höchst fragwürdigen These heraus, daß mittelbare und unmittelbare Gegenwart noch nicht «reif» seien für die Einbeziehung in den Blickkreis geschichtlicher Erkenntnis (besonders konsequent hielten etwa das wohlreputierte «Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen», aber auch sein österreichisches Gegenstück, das «Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien», die Linie inne).

Schon der Band 1952 brachte einen Beitrag über Monets Seerosenbilder. Neuerdings befassen sich drei Abhandlungen mit Künstlern und Werken, die der Zeit nach 1800 angehören: Herbert von Einem schreibt über

Peter Cornelius; Wilhelm Boeck über «Die kunstgeschichtliche Bedeutung von Rodins Höllenpforte»; Bernhard Degenhart untersucht «Viviani und die italienische Graphik der Gegenwart. Mit einer kritischen Bemerkung zum öffentlichen Sammeln von Druckgraphik». Da an dieser Stelle ohnehin nicht die Vielfalt der in beiden Bänden dargebotenen, die Spannweite der gesamten nachantiken Kunst betreffenden Aufsätze zur Sprache kommen kann, sei wenigstens auf die genannten drei hingewiesen.

Gerade die Malerei von Cornelius bildet einen Knotenpunkt in dem umfassenden Geschehen, das den großen Stilbruch im Gefolge der französischen Revolution konstituiert; es verleiht dieser Kunst eine – vielleicht von manchem nicht erwartete – offensichtliche «Gegenwärtigkeit». In Cornelius' Monumentalmalerei geht es um den Versuch, «die im Klassizismus verlorene alte Einheit des Gedanklichen und Dekorativen wiederherzustellen». Allein, die Naivität des künstlerischen Schaffens ist gebrochen; die sinnlich-gestaltvolle Lebenskraft des Mythos, die noch bei Tiepolo Antikes und Christliches gleichermaßen vereinigte, tritt hinter der historischen Reflexion zurück. Beispielsweise erstrebten die Romantiker die Darstellung der Nibelungensage, also der mythischen Vergangenheit des eigenen Volkes. Sie sehen sich aber der tragischen Tatsache gegenüber, daß sowohl die Form- wie die Bildtradition fehlte, an der sie hätten anknüpfen können. Daß dennoch, bei allem Scheitern, Cornelius immer wieder großartige Leistungen gelingen – diese Ambivalenz charakterisiert überhaupt die deutsche Kunst bis in unsere Tage hinein.

Angesichts von Rodins Höllenpforte macht Wilhelm Boeck eine grundsätzlich ähnliche Problematik namhaft: dem standortlos gewordenen Bildwerk soll wieder eine echte Heimat, ein Wurzelgrund geschaffen werden. So diskutabel dieses unentschieden zwischen Denkmalbedeutung und architektonischem Bestandteil schwankende Werk sein mag – die Fülle des Realisierten macht Rodin zum weitaus schöpferischsten Bildhauer seines Jahrhunderts und, trotz Hildebrand und Maillol, zum «Vater der modernen Plastik». Die Abstraktion der plastischen Mittel erreicht ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten, «jenseits psychologischer Motivierung, durch Setzung eines bildnerischen Gleichnisses für den seelischen Tatbestand». In der präzisen Herausstellung solcher Momente beruht das Hauptverdienst von Boecks Arbeit.

Bernhard Degenhart, wie kein zweiter mit europäischer Graphik vertraut (seine Studien über Struktur und Wesen der Handzeichnung sind vorab zu nennen), erhebt gebieterisch die Forderung nach systematischem öffentlichem Sammeln der modernen Druckgraphik, läßt sich doch derweise mit vergleichsweise beschränkten Mitteln einer großen Zahl von Einzelindividuen Gegenwartskunst nahebringen. Es gilt, gegen den Mangel an Verständnis zu kämpfen, der hinsichtlich der Bedeutung der Graphik «als integrierenden Teiles des geistigen Schaffens und als einer der endgültigen, verbindlichen Aussagen der Neuzeit» besteht. Am Exemplum Viviani, dessen Radierungen er als «Extrakt eines italienischen Nationalstiles» begreift, der sich «so kristallinisch klar und rein darbietet wie nur je in Italiens Vergangenheit», gibt Degenhart sodann eine vorbildliche Deutung der zur Diskussion stehenden graphischen Kunstwerke. Ausgehend von der Pittura metafisica, realisiert Viviani eine ausgeprägt nationale Brechung des Surrealismus: statt einer absurden, quälenden, schockauslösenden Traumwelt triumphiert die magische Stille der Form – Sieg der italianità. *E.H.*

Monographies de l'Art Belge

Je 13 bis 16 Seiten und 24 bis 28 Abbildungen. Edités par De Sikkel, Anvers, pour le Ministère de l'Instruction Publique

Im Auftrag des belgischen Unterrichtsministeriums sind seit 1947 mehr als ein halbes Hundert Einzelmonographien in straff einheitlicher Form erschienen, die je einen belgischen Maler oder Bildhauer des 19. Jahrhunderts oder unserer eigenen Zeit zum Thema haben. Es sind schmale Bilderbände in Lexikonformat mit 24 Kunstdrucktafeln, einem Umschlagbild, einer mehrfarbigen Werkwiedergabe und einem Bildnis nebst faksimiliertem Namenszug des betreffenden Künstlers. Die Einführungstexte stammen von einer großen Zahl belgischer Kunstschriftsteller; sie beanspruchen meist nur sechs bis neun Druckseiten. An diese Essais schließt sich jeweils ein Literaturverzeichnis und in manchen Fällen eine knappe Zusammenstellung der Lebensdaten an. Eine nachahmenswerte Eigentümlichkeit dieser vor allem für Bibliotheken, Hochschulen, Kunstakademien, aber auch für Sammler, Kunsthändler und Kunstfreunde wertvollen Buchreihe besteht darin, daß auf der hinteren Umschlagklappe jeweils der Autor der betreffenden Kurzmonographie mit Photobildnis, Lebenslauf und Werkverzeichnis vorgestellt wird. Die Herausgeber wollen damit offenbar die Autorität ihrer vielen, der Leserschaft zum großen Teil wenig oder gar nicht bekannten Mitarbeiter erhöhen, und sie leisten damit der Kunstschriftstellerei ihres Landes einen schätzbaren Dienst. Wie auch die frisch und unpedantisch gehaltenen Texte mancherlei Ausblicke auf das künstlerische Kulturleben Belgiens in den letzten hundert Jahren eröffnen.

Aus bereits kunstgeschichtlichem Bereich stammen die Bilderbände über den Bildhauer und Maler Constantin Meunier (von Lucien Christophe), über James Ensor und Frans Masereel (beide von Louis Lebeer), über Félicien Rops (von Louis Pierard †) und über den epigonenhaften Romantiker Antoine Wiertz, dessen Atelier-Museum immer wieder eine volkstümliche Attraktion von Brüsseler Stadtrundfahrten bildet (von Roger Bodart), sowie über den einflußreichen Théo van Rysselberghe, über den schon Maurice Denis, Paul Fierens, Emile Verhaeren, Camille Mauclair, Meier-Graefe und viele andere sich geäußert haben (von François Maret).

Von den vielen weiteren Monographien werden manche nur in Belgien eine stärkere Resonanz erlangen. Sie erinnern an belgische Ausprägungsformen aller nur denkbaren Stilrichtungen vom Realismus des 19. Jahrhunderts bis zur konsequenten Abstraktion der jüngsten Zeit. Wertvoll ist aber gerade die von offizieller Stelle aus durchgehaltene Einheitsform der Publikationen über lebende oder in neuester Zeit verstorbene Künstler des eigenen Landes. Damit wird den vielerlei Zufälligkeiten, auch verlegerischer Art, bei der Publizistik über Künstler unserer Zeit wirksam entgegengearbeitet und eine Zersplitterung der Bemühungen vermieden. *E. Br.*

F. Gysin: Historische Zimmer aus dem Schweizerischen Landesmuseum

12 Seiten mit 16 Bildtafeln. Hochwächter-Bücherei, Band 9. Paul Haupt, Bern, 1954. Fr. 3.–

In dankenswerter Weise hat sich die Monatsschrift «Der Hochwächter» in den Dienst der Werbung für das Schweizerische Landesmuseum ge-

stellt. Sonderhefte wurden zentralen Themen der Raumkunst, der Waffenkunde und der Medaillenkunst gewidmet. Die Veröffentlichung über «Historische Zimmer» von Landesmuseumsdirektor Gysin, die als Sonderdruck in die Hochwächter-Bücherei aufgenommen wurde, führt in eindrucksvollen Aufnahmen von A. Senn getäferte Räume von der Spätgotik bis zum Barock vor, die in der Einführung im stilistischen Zusammenhang gewürdigt und im Abbildungsverzeichnis beschrieben werden. Es sind dies: die Mellinger Ratsstube, sodann aus Zürich die drei Fraumünsterzimmer, das Prunkzimmer aus dem Alten Seidenhof und der Lochmann-Saal, aus dem Schlößchen Wiggen bei Rorschach die Winterstube, aus Chiavenna der Saal der Casa Pestalozzi, aus Biasca das Zimmer aus der Casa Pellanda, aus Stans das Rosenburg-Zimmer und aus dem Münstertal das Arvenholz-Zimmerchen des Klosters St. Johann. Die Holzschnitzerei der französischen Schweiz ist durch zwei Renaissance-Türflügel aus Schloß Vufflens bei Morges repräsentativ vertreten. *E. Br.*

Giuseppe Delogu: Veronese, «Das Gastmahl im Hause Levi»

Mit Abbildungen im Text und 8 farbigen Tafeln. «Artes et partes», III. Band. Fretz & Wasmuth AG., Zürich und Amilcare Pizzi, Mailand, 1950. Fr. 23.40

Zur Erinnerung an seinen mehrjährigen Aufenthalt in der Schweiz hat der italienische Kunsthistoriker dieses Abbildungswerk dem (seither verstorbenen) P. Thietland Kälin O.S.B. zugeeignet. Er würdigt darin das in der Galleria dell'Accademia di Belle Arti in Venedig ausgestellte Werk als das vollendetste der zahlreichen Gastmahlbilder von Veronese, von denen er sechs in Textabbildungen wiedergibt. Das «Gastmahl im Hause Levi» wird doppelseitig reproduziert, und auf den farbigen Tafeln folgen acht Ausschnitte aus der figurenreichen, in eine dreiteilige Bogenarchitektur eingeordneten Komposition. Im Anhang ist (in Übersetzung) das im Staatsarchiv Venedig verwahrte Protokoll des aufschlußreichen Inquisitions-Verhörs von 1573 wiedergegeben. Dem Künstler wurde vorgeworfen, die sehr weltlich dargestellte Bankettszene entwürdige das Thema «Das letzte Abendmahl»; doch konnte das fast 13 Meter breite und 5,5 Meter hohe Gemälde durch Umbenennung auf ein weniger sakrales Motiv gerettet werden. Als Beilage gehört zu dem Tafelwerk das Faksimile dieses achtseitigen lateinisch-italienischen Protokolls. *E. Br.*

Adolf Abel: Vom Wesen des Raumes in der Baukunst

119 Seiten. Georg D. W. Callwey, München 1952. DM 6.80

Carl August Bembé: Von der Linie zum Raum

Gedanken zur heutigen Architektur. 86 Seiten mit 260 Skizzen. Georg D. W. Callwey, München 1953. DM 5.80

Abel ist Professor an der Technischen Hochschule in München, Bembé an einer amerikanischen Architekturschule. Die Lehrtätigkeit zwingt zu theoretischer Besinnung über die Grundlagen des Bauens, wenn der Schüler nicht Rezepte, sondern allgemeine Förderung erhalten soll. Die vorliegenden Abrisse aus der architektonischen Grammatik sind vor allem dadurch interessant, daß in ihnen der Raumbegriff verschieden gefaßt wird. Abels Ideal ist der begrenzte Raum als Ausdruck der Dauer. Die Begrenzung sei die Voraussetzung für das Gefühl der Freiheit, die nur der empfinde, der gewöhnlich im Begrenzten lebe. Die enge Verbindung mit der weiten Natur, ihr ständiger Anblick stumpfe den Sinn für sie ab. Das Leben aber gründe auf dem Geheimnis des Wechsels. Große Bedeutung mißt Abel dem Raum zwischen den Objekten bei. In ihm sieht er das, was in der Musik Intervall genannt wird. Dieses ergebe auch in der Architektur den Klang, könne aber nur empfunden werden, wenn Auge und Sinn dafür erzogen würden. Den Niedergang der Baukunst sieht Abel darin, daß sich unter den Architekten so viele unmusikalische finden! Mit Beispielen aus Salzburg, Venedig, Paris, Rom, Athen illustriert er seine Auffassung vom Raum und seiner Begrenzung, die verhindere, daß der Geist ins Uferlose abschweife.

Bembé ist anderer Meinung: die heutige Architektur kenne keinen Unterschied zwischen Außen- und Innenraum; sie könne nur verstanden werden, wenn wir den Raum fließend zwischen dem All und einzelnen Raumbezirken, Orten, Aufenthalten empfinden würden. Eine der Hauptaufgaben der raumordnenden Kunst sei es, diese Bezirke so zu gestalten, daß Spannungen zwischen ihnen entstünden, die wir körperlich-sinnlich erleben.

Mit Skizzen und Diagrammen sucht Bembé diese Dynamik anschaulich zu machen. Wenn uns aber bei Abel eine bestimmte, persönlich überzeugte Auffassung gegenübertritt, so überrascht uns Bembé gegen den Schluß seiner Ausführungen mit der Meinung, die dynamische und statische Raumauffassung könnten ruhig nebeneinanderher gehen. Reichlich naiv muten die skizzierten Vergleiche von Notenbeispielen mit architektonischen Kompositionen an, so z. B. der Eiffelturm mit dem Anfangsakkord einer Mozartschen Klaviersonate, Beethovens Klopfmotiv der 5. Sinfonie mit einer Gruppe von drei niederen und einem hohen Baukörper. Solche Primitivitäten beeinträchtigen den Wert der ganzen Arbeit, doch sind aus Abschnitten wie: Vom rechten Winkel, Die einladende Konkave, Gefahren der Mittelteilung, viele Anregungen zu ziehen. *H. S.*

Gustav Wolf: An einen werdenden Baumeister

38 Seiten. Hermann Rinn, München 1948. DM 1.50

Otto Gruber: Einführung in das Studium der Architektur

149 Seiten mit 15 Abbildungen. Verlag Carl Winter, Heidelberg 1951. DM 5.70

Bauen – mit oder ohne Architekt?

Herausgegeben vom Verband der Architekten und Bauingenieure, München. 44 Seiten mit 12 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1954. DM 1.50

«Du trittst in einen herrlichen Beruf; Glück auf!» So wendet sich im Bändchen Gustav Wolfs der Vater an seinen Sohn, der auch Architekt werden will. Aus reicher Erfahrung und gütigem Herzen schildert er ihm in leicht faßlicher Art das von hohem Ethos erfüllte Bild seines zukünftigen Berufes. Zuerst realistisch: «Nüchtern sei das Beginnen! Unsere Lehre sah irrig genug den Anfang im Fundament, im Leben aber steckt er in einem Kostenvoranschlag.» Dann in konstruktiver Hinsicht: «Ein Bauwerk an allen seinen Knoten- und Gelenkpunkten, an Rändern und in Winkeln durchzubilden, bis nirgendwo eine konstruktive Unsauberkeit verbleibt, kostet redliche, unablässige Kleinarbeit im großen Maßstab.» Und im Ganzen: «Wenn der gedankliche Umkreis unseres Berufes wie ein Baum vorgestellt wird, so ist er weit; im Handwerk boden-

ständig, erdhaft verwurzelt, hebt er die Krone frei in den Himmelsraum der Kunst.»

Gruber, Professor an der Technischen Hochschule Aachen, orientiert in der zweiten Schrift über die wichtigsten Ausbildungsmöglichkeiten des Architekten, wie sie sich in Deutschland bieten und wie sie nach Anlage und Begabung, die er im einzelnen als Voraussetzung umschreibt, zu nutzen sind: die Hochschule für den schöpferischen Werkgestalter, die Fachschule (Staatsbauschule), um «einen technischen Nachwuchs zu erziehen, der ein gutes Fachkönnen besitzt und dazu eine charakterliche Haltung, die sein Tun leitet». In der interessanten Einleitung, die an Umfang das halbe Bändchen ausmacht, schildert der Verfasser, wie diese Wesenszüge von jeher die berufliche Grundlage des Architekten gebildet hätten, ungeachtet der Stellung, die dieser innerhalb der Gesellschaft der vergangenen Kulturepochen eingenommen habe.

Die Frage, ob der Architekt überhaupt daseinsberechtigt sei, beantwortet die letzte Broschüre. Sie wendet sich an den Bauherrn und schildert ihm mit witzigen Skizzen und trefflichen Formulierungen die Unentbehrlichkeit des Bauentwerfers und Bauleiters samt dessen Helfern, wie Ingenieur und Gartenarchitekt, deren Honorar ihm in geistiger wie materieller Form wieder zugute komme. Das Schriftchen enthält auch den Wortlaut des Gesetzes über die Führung der Berufsbezeichnung Architekt, das seit 1. Januar 1954 in Bayern in Kraft ist. *H. S.*

Taliesin Drawings

Recent Architecture of Frank Lloyd Wright, selected from his drawings. Comments by Edgar Kaufmann, Jr. 63 Seiten mit 57 Abbildungen. "Problems of Contemporary Art", No. 6. Wittenborn, Schultz, Inc., New York 1952. $ 2.50

Das schlanke Heft in Querformat bringt 19 großenteils noch unbekannte Arbeiten des Architekten aus der Zeit um 1950 in 57 Abbildungen und mit erläuterndem Text zur Darstellung. Gezeigt werden 14 private Wohnhäuser, alles weiträumige Anlagen, das *eine* Wohngeschoß ebenerdig oder über mehr oder weniger ausgebautem Sockel, dann auch Entwürfe zu öffentlichen Bauten, vor allem solchen des Verkehrs. Davon sei erwähnt das Projekt einer zweiten Überbrückung der Bucht von San Francisco in Stahlbeton, das wie die ganze Folge dieser Arbeiten als statische und konstruktive Konzeption ebenso interessiert wie als verkehrstechnische und formale Lösung. Die schalenartigen Umwandungen der hohlräumigen Pfeiler bilden die konvexen, die darüber auskragenden Schalen, welche die sechsspurige Fahrbahn mit beidseitigen Fußgängerstreifen aufnehmen, in der Untersicht die konkaven Sichtflächen. Das Projekt einer Selbstbedienungs-Großgarage im Ausmaß eines typischen Straßengeviertes beruht auf dem Prinzip der kontinuierlichen Stellfläche in Spiralwindung, vermeidet also die Hebevorrichtungen. Es ist für die Stadtmitte von Pittsburgh bestimmt und stellt eine Weiterentwicklung der entsprechenden Idee des bekannten Entwurfes für das Museum der Solomon R. Guggenheim Foundation dar.

Zur Wiedergabe gelangen ausschließlich Zeichnungen (Grundrisse, Fassaden, Schnitte, Perspektiven) so, wie sie in Taliesin und Taliesin-West als Entwurf vorbereitet werden. Das besondere Interesse einer derartigen Publikation liegt in der solcherart authentisch übertragenen Vorstellung des Architekten. «Diese Bauart geht in unbeirrbarer Folgerichtigkeit vom Allgemeinen zum Besonderen über, bis sie schließlich die Blüte erreicht, welche in ihren Linien und Formen die Natur des ganzen Baus aufdeckt, aus welcher sie hervorging. Er bildet derart eine organische Einheit», formulierte Wright einmal.

Die Publikation soll nur der Anfang sein einer Reihe weiterer. – Verdienstvoll wäre, auch in unserem Sprachbereich solches gerade auch didaktisch wertvolles Anschauungsmaterial in Folgen nicht zu kostspieliger Veröffentlichungen zu erschließen. *O. S.*

Paolo Nestler: Neues Bauen in Italien

210 Seiten mit Photos, Grundrissen und Schnitten. Georg D. W. Callwey, München 1954. DM 39.–

Jedem Italienfahrer fällt es auf, wie natürlich und selbstverständlich die neuen Bauten sich in den alten, klassischen Bestand einfügen. Liegt dies an der kubischen Form, die auch die moderne italienische Architektur bevorzugt? Oder an der unnachahmlichen Grandezza der baulichen Idee, der architektonischen Geste, die uns besticht und entwaffnet, auch wenn wir mißbilligend das Auseinanderklaffen von Form und Funktion feststellen müssen? Der gigantische Monolith zum Beispiel, der ein Gräberfeld bei Rom überdeckt, ist konstruktiv ein hohler Betonkasten, aber als Mahnmal von einzigartiger Wirkung. Keck und phantasievoll in der Form kleben die Balkone als Rasterelemente an den Fassaden der Mietblöcke, während deren Grundrisse im Bisherigen bleiben. Wo die einfache Gebärde nicht in der Natur der Aufgabe liegt wie zum Beispiel im Einfamilienhaus, sinkt auch das architektonische Ergebnis. Man spürt es den Beispielen an, das kleinere, individuelle Eigenheim liegt dem Italiener nicht. Sobald aber die Bauaufgabe öffentlichen Charakter annimmt, entstehen einmalige, neue Gebilde wie die Blumenhalle in Pescia. – Nestlers Übersicht umfaßt Mehrfamilienhäuser, Einfamilienhäuser, sozialen Wohnungsbau, Büro- und Industriebauten, Bauten des Handels und der Ausstellung, Hotels, Sport- und Schulbauten. Seine dreisprachige Einführung orientiert über die Entwicklung der modernen Architektur in Italien. Die graphische Ausstattung ist vorbildlich. Schade ist nur, daß die Standorte der Beispiele nicht präziser bezeichnet sind. *H. S.*

Karl Ellsäßer und Horst Ossenberg: Bauten der Lebensmittelindustrie

Anlagen und Arbeitsablauf, erläutert an 112 Beispielen des In- und Auslandes aus allen Gewerbezweigen. 184 Seiten mit 167 Photos und 433 Rissen, Schnitten und Perspektivskizzen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1954. DM 42.–

Der Band gibt die Voraussetzungen für die Planung von Bauten der Nahrungsmittelindustrie. Er wendet sich darum nicht nur an die Architekten, sondern auch an die Bauherren, die ja durch eine klare Umschreibung der Bauaufgabe die Lösung entscheidend erleichtern können. An Hand ausgeführter Beispiele von Mühlen, Bäkkereien, Teigwarenfabriken, Zuckerraffinerien, Metzgereien und Schlachthöfen, Molkereien und Käsereien, Fett- und Ölfabriken, Obstverwertungsanlagen, Abfüllwerken für Erfrischungsgetränke, Brauereien, Lebensmittel-Großhandels- und Kühlanlagen werden die Raumprogramme und Betriebsabläufe skizziert, wobei die Angaben über Einzugs-, Produktions- und Belegschaftsgrößen aufschlußreiche Vergleiche erlauben. Zeitlich stammen die Beispiele vorwiegend aus den letzten zehn Jahren, und wir wundern uns, daß der ebenfalls wiedergege-

benen, 1929 entstandenen Kaffee-, Tee- und Tabakfabrik Van Nelle in Rotterdam architektonisch so wenig Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden konnte. *H. S.*

Eingegangene Bücher:

Leone Battista Alberti: Ten Books on Architecture. Edited by Joseph Rykwert. 256 Seiten und 68 Abbildungsseiten Alec Tiranti Ltd., London 1955. 35 s.

Emil Kaufmann: Architecture in the Age of Reason. Baroque and Post-Baroque in England-Italy-France. Foreword by Joseph Hudnut. 293 Seiten mit 222 Abbildungen. Harvard University Press, Cambridge 1955. $ 10.00.

World's Contemporary Houses. 6th Volume: Japan. Edited by Shinji Koike, Ryuichi Hamaguchi, Kimimasa Abe. 105 Seiten mit Abbildungen. Shokokusha Publishing Co., Tokyo 1954.

Fritz Stüßi: Das Problem der großen Spannweite. Mitteilungen der T.K.V.S.B. Nr. 10. 47 Seiten mit 42 Abbildungen. V.S.B., Zürich 1954. Fr. 8.–

Bau-Handbuch 1955. Redaktor: Dr. Walter Hauser. 650 Seiten mit Tabellen und Abbildungen. Fr. 15.60
Ingenieur-Handbuch. Redaktor: Dr. Curt F. Kollbrunner. 1200 Seiten mit Tabellen und Abbildungen. Fr. 15.60
Anhang zum Bau- und Ingenieur-Handbuch 1955. Redaktion: Dr. Walter Hauser und Dr. Curt F. Kollbrunner. 650 Seiten mit Tabellen und Abbildungen. Fr. 10.40
Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich 1955.

Muriel Rose: Artist-Potters in England. 29 Seiten und 85 Abbildungen. Faber & Faber, London 1955. 35 s.

Wettbewerbe
(ohne Verantwortung der Redaktion)

Neu

Schulanlage der Sekundar- und Primarschule mit Turnhalle an der Riedhaldenstraße in Zürich-Affoltern

Eröffnet vom Stadtrat von Zürich unter den in der Stadt Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1954 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht steht für die Prämiierung von 5 bis 6 Entwürfen ein Betrag von Fr. 20000 und für eventuelle Ankäufe die Summe von Fr. 10000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II (Vorsitzender); Stadtrat H. Sappeur, Vorstand des Schulamtes; R. Schmid, Präsident der Kreisschulpflege Glattal; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Arch. BSA/SIA; E. Del Fabro, Architekt; Hermann Frey, Arch. BSA/SIA, Olten; Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA; Ersatzmänner: Dr. E. Knupfer, Arch. SIA; C. Paillard, Arch. SIA. Die Unterlagen können gegen ein Depot von Fr. 30.– auf der Kanzlei des Hochbauamtes der Stadt Zürich, Amtshaus IV, 3. Stock, Uraniastraße 7, bezogen werden. Einlieferungstermin: *28. November 1955.*

Entschieden

Gemeindebauten in Würenlos

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 1200): Jacob Padrutt, Arch. BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 800): Alois Moser, Arch. SIA, Baden. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 800. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Durchführung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeindeammann Werner A. Bohli (Vorsitzender); Ernst F. Burckhardt, Arch. BSA/SIA, Zürich; Bruno Giacometti, Arch. BSA/SIA, Zürich; Kantonsbaumeister Karl Kaufmann, Arch. SIA, Aarau; Hans Marti, Arch. BSA/SIA, Zürich; Anton Meier, Gemeinderat; Peter Müller, Vizeammann.

Neubau der Rundfunkanlage Radio Saarbrücken

In diesem Wettbewerb der Saarländischen Rundfunk GmbH unter den saarländischen Architekten und den Architekten der Mitgliedstaaten des Europarates sowie der Schweiz und Österreichs traf das Preisgericht folgenden Entscheid: Ein erster Preis wurde nicht zuerkannt. Preis zu fFr. 900000: Dietrich Heinz Eber, Architekt, Baden-Baden; Preis zu fFr. 900000: Wolfgang Hirsch und Alfred Bohne, Architekten, Karlsruhe, Mitarbeiter: Dipl. Ing. Dieter Stahl und Paul Schütz; Preis zu fFr. 900000: Arbeitsgemeinschaft der Architekten Klaus Franz, Erwin Heinle, Jürgen Lauster, Siegfried Rösemann, Theo Seemüller, Ingenieure, Stuttgart-Feuerbach; Preis zu fFr. 650000: Adolf Ammann und Werner Müller, Architekten, Luzern, Mitarbeiterin: Frau Lis Ammann, Architektin; Preis zu fFr. 650000: Kai Börgen, Architekt, Odense/Dänemark; ferner: Ankauf zu fFr. 400000: Emil Mai, Architekt, Karlsruhe; Ankauf zu fFr. 400000: A. Weber, Architekt, Saarbrücken; Ankauf zu fFr. 300000: Oskar Walz, Architekt, Zürich, und Albert Walz, Architekt, München; Ankauf zu fFr. 300000: A. M. Gysin, Architekt, Bern; Ankauf zu fFr. 300000: Rudolf Mathys, Architekt, Zürich; Ankauf zu fFr. 300000: Architekten-Arbeitsgruppe 4, W. Holzbauer, F. Kurrent, J. Spalt, Wien. In die engere Wahl kamen: Albert Dietz, Bernhard Grothe, Hans Hirner, Architekten, Ingenieure, Saarbrücken; Hans Ulrich, Ingenieur, Saarbrücken, Mitarbeiter: Jodok Gügel und Erich Fissabre, Ingenieure, Saarlouis; Mogens Didriksen, Architekt, Kopenhagen und K. E. Sand Kirk, Architekt, Kopenhagen.

Internationaler Wettbewerb für den Stadtplan von Ankara

Der im Jahre 1954 ausgeschriebene Wettbewerb für den neuen Stadt- und Entwicklungsplan von Ankara wurde im April dieses Jahres juriert. Die Wettbewerbsteilnehmer standen einer sehr umfassenden und schwierigen Aufgabe gegenüber, so daß die relativ kleine Zahl von 20 eingereichten Projekten nicht überrascht. Eine erschwerende, aber richtige Bedingung der Teilnahme war wie erinnerlich die, daß die einzelnen Teilnehmer oder Vertreter von Arbeitsgruppen einige Wochen sich in Ankara aufhalten mußten, um so die örtlichen Voraussetzungen kennenzulernen.
Die Jury wurde von Sir Patrick Abercrombie (London) präsidiert. Ihr gehörten ferner an die Stadtplaner Cevat Erbel (Türkei), Gustav Oelsner (Deutschland), Luigi Piccinato (Italien) sowie weitere türkische Fachleute und eine Reihe von Behördevertretern, so Kemal Aygün (Stadtpräsident), Talip Güran (Präsident der Forschungskommission des Ministeriums der Öffentlichen Arbeiten), Talat Ozisik (Direktor des Stadtplan-